

skript in seiner vorliegenden, reich mit Bildern, Mustern, Quellenfaksimiles und Karten ausgestatteten Form wohl kaum wird im Druck erscheinen können, ist es in die Handschriftensammlung des Staatsarchivs Hamburg aufgenommen worden. Es steht hier zukünftigen Forschern zur Verfügung. Auch wenn dem Inhalt der breit angelegten, quellennahen Darstellung das Hauptinteresse gehören wird, dürfte auch die ansprechende äußere Form, die Knorr den vier Bänden gegeben hat, nicht unbeachtet bleiben. Sie zeugt davon, wie sehr der Verfasser von seinem Gegenstand gefesselt worden ist. Zum Inhalt sei an dieser Stelle so viel angemerkt, daß das Kattundruckgewerbe ursprünglich nur als Problem der Heimatgeschichte Wandsbeks beleuchtet werden sollte, daß die Untersuchung dann aber sehr bald auch Hamburg mit einbezogen und hier einen besonderen Schwerpunkt erhalten hat. Ein dritter Teil ist Altona gewidmet, durch dessen mennonitische Einwohnerschaft der Kattundruck wohl an der Elbe eingeführt worden ist. Ein weiterer Teil befaßt sich schließlich mit den verschiedenen Techniken des Kattendrucks. Mit guten Gründen macht Knorr wahrscheinlich, daß man den Beginn jener Manufaktur in Hamburg um 1690 suchen muß. Er stellt die bedeutenden Kattundrucker-Familien vor, wie Rahusen, König, von Axen, Schölermann u. v. a. m., schildert die wirtschaftliche Bedeutung des Gewerbes, das in seiner Hochblüte in Hamburg jährlich 13 bis 16 Millionen Meter Kattun bedruckt haben soll und europäische Bedeutung hatte, und umreißt den Niedergang im 19. Jahrhundert. Es wäre zu wünschen und würde dem Verfasser sicherlich Genugtuung verschaffen, wenn seine Arbeit zum Ausgangspunkt weiterer Untersuchungen würde, die dem Faktor Kattundruckerei möglicherweise einen anderen Stellenwert in der hamburgischen Wirtschaftsgeschichte zuordnen könnten, als er ihn bisher innehat. – Durch zusammenfassende Texte von *Georg-Wilhelm Röpke* verbundene Auszüge aus dem Wandsbek betreffenden Teil der Arbeit bringt das neueste Jahrbuch des Alstervereins 1979/80, S. 24–47. Ls.

Aus Berichten der einzelnen Vögte des Amtes Winsen an der Luhe von 1765 bringt *Wilhelm Wolter* bemerkenswerte Auszüge betr. den „Nebenerwerb unserer Bauern“ (Harburger Kreiskalender 1980, S. 69–71), aus denen hervorgeht, daß damals bereits intensive wirtschaftliche Beziehungen dieser ländlichen Gegenden zu Hamburg bestanden. Dorthin verkauft wurden beispielsweise: Besen, Fischerkörbe und -netze, Leinen, Kälber, Fische, Obst und vor allem Bickbeeren. Erwähnt werden Vorkäufer aus Hamburg, die über die Dörfer zogen. Ri.

Aufbruch nach Amerika. Friedrich List und die Auswanderung aus Baden und Württemberg 1816/17. Dokumentation einer sozialen Bewegung. Unter Mitarbeit von *Ingrid Schöberl* herausgegeben von *Günter Moltmann*. Tübingen (Rainer-Wunderlich-Verlag Hermann Leins) 1979. 408 S., zahlr. Abb.

Im Mittelpunkt der vorliegenden Dokumentation stehen die Protokolle einer württembergischen Auswandererbefragung aus dem Jahre 1817, die auf Befehl des württembergischen Königs vom damaligen Rechnungsrat Friedrich List in Heilbronn, Weinsberg und Neckarsulm vorgenommen worden ist. Diese Protokolle stellen zweifellos eine ungewöhnlich wertvolle und interessante Geschichtsquelle dar, die bedeutende Aufschlüsse über die Motive der Auswanderer enthält. Glücklicherweise wurde der Plan, die Befragungsprotokolle und einen zusammenfassenden Bericht Lists an das Stuttgarter Innenministerium allein zu veröffentlichen, aufgegeben, um durch Hinzuziehung von ungedruckten und schwer zugänglichen gedruckten Dokumenten vor-

nehmlich aus dem südwestdeutschen Raum die große Wanderungsbewegung zu Beginn des 19. Jahrhunderts im Zusammenhang des Gesamtgeschehens darzustellen. So werden nunmehr die Hungersnot in Württemberg und Baden, das „Auswanderungsfieber“, die Massenabwanderung den Rhein entlang nach Holland zur Überfahrt nach Amerika, das Elend in den niederländischen Hafenstädten, die Rückwanderung der Gescheiterten, die wochenlange Atlantik-Überquerung auf den Zwischendecks der Segelschiffe, die Existenzgründung in Amerika, die Wiedereingliederung der Rückwanderer in die alte Heimat, die Haltung der Sesshaften gegenüber den Fortziehenden, die Aufnahme der Auswanderer in Amerika und andere Aspekte des Gesamtvorganges der Auswanderung, der sich in Deutschland, den Niederlanden und den Vereinigten Staaten abspielte, durch 69 sorgfältig ausgewählte Dokumente aufgezeigt.

Die hervorragende Einleitung des Herausgebers trägt entschieden dazu bei, daß der Auswanderungsprozeß im südwestdeutschen Raum 1816/17 als ein ganzheitlicher Vorgang erfaßt werden kann. Die einzelnen Dokumente sind sehr gründlich erläutert; mundartliche Ausdrücke und zeitgenössische Bezeichnungen sind erklärt.

Dem Leser wird deutlich, daß eine Kombination sozialer, politischer und wirtschaftlicher Faktoren, die eine Existenzbedrohung vor allem zahlloser bäuerlicher und handwerklicher Kleinbetriebe bewirkte, die große Wanderungsbewegung, den „Aufbruch nach Amerika“, in Gang gesetzt hat. Für die Auswanderung zu Beginn des 19. Jahrhunderts bietet die Dokumentation eine Fülle interessanter Informationen, die auch über den südwestdeutschen Raum hinaus von großer Bedeutung sind. Ga.

*Rainer S. Elkar, Junges Deutschland in polemischem Zeitalter. Das schleswig-holsteinische Bildungsbürgertum in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Zur Bildungsrekrutierung und politischen Sozialisation. Düsseldorf (Droste Verlag) 1979. X, 597 S.*

Das zentrale Thema dieser Hamburger Dissertation von 1978 ist die Frage nach den Bedingungen höherer Bildung, nach der Bedeutung von Bildung für soziale Mobilität bzw. Stabilität, für Aufstieg oder Statussicherung: Wie wurde man in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts einer der vielgenannten „Bildungsbürger“? Elkar geht diese Frage an, indem er eine umfassende Sozialgeschichte der bürgerlichen Erziehung in den Herzogtümern Schleswig und Holstein im – zeitgenössisch so genannten – „polemischen Zeitalter“ zwischen 1813 und 1848 schreibt. Nach einer Skizzierung der demographischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Voraussetzungen werden die regionale und soziale Herkunft von Gymnasiasten und Studenten, Familie und Schule als „Sozialisationsagenten“, die quantitative Entwicklung des Schul- und Hochschulbesuchs, Studienkosten und Stipendienwesen, Organisation und Unterricht, Disziplin und Leistungsniveau der Gelehrtenschulen untersucht. Die Arbeit zeichnet sich nicht nur durch gründliche Auswertung einer beeindruckenden Vielzahl gedruckter und vor allem ungedruckter Quellen aus, sondern auch durch ein hohes Reflexionsniveau, differenzierendes Vorgehen und behutsame Wertung. So wird etwa bei der Analyse der sozialen Herkunft nicht nur Elternhaus und väterlicher Beruf berücksichtigt, sondern auch der tatsächliche Aufenthalt der Jugendlichen, z. B. bei einem vermögenden Verwandten oder im Pfarrhaus.

Aus der Fülle des Dargebotenen sei nur einiges erwähnt, um einen Eindruck von der Spannweite zu vermitteln: Spielzeug und Kinderliteratur wurden von den Eltern – bewußt und unbewußt – als frühe Bildungs- und Sozialisationsfaktoren eingesetzt. Daß Sprache eine Bildungs- und Sozialbarriere war, zeigt die Tatsache, daß aus Gebie-